

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

Erscheint 3 mal täglich, auch Sonntag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 1.— M., vierteljährlich 3.— M., durch Träger und außer. Vertretungen frei ins Haus monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch die Post bezogen monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. ohne Gebührengeld. Einzelnummer 10 Pf.

Ämtliches Organ der Kgl. Polizeidirektion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Nikolausstr. 11. Druck: Nr. 2415, 2416, 2417. Anzeigenpreis: In Wiesbaden und Provinz Nassau 30 Pf., in anderen Orten 20 Pf., in der Provinz 1.50 M. Seitenpreis u. Rabatt laut Tarif. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000.

Nummer 156.

Dienstag, 26. März 1918.

72. Jahrgang.

Unausgesezt siegreich vorwärts.

Die deutsche Offensive.

Von unserem militärischen G. R. - Mitarbeiter.

Der Schiefer ist zerissen. Wir sehen den Beginn des gewaltigen Sturms, das ist um Freiheit, Ehre und Zukunft geführt worden. Es darf kein Zweifel darüber herrschen, daß sich Hindenburg und Ludendorff der ganzen Schwere ihrer Aufgabe vollkommen bewußt sind und bei ihnen die fest besessene Hoffnung auf die Möglichkeit besteht, sie zu unserem Heile zu führen. Vom Kanal bis zur Adria steht sich der eiserne Wall unserer Geener. Umfassungen der äußeren Fronten, die große Kanäle, die ihre Wachen gegen die Pläne dieser Pläne einstellt, sind ausgedehnt. Eine Umfassung ist nur von innen möglich und ihre Vorbereitung ist der Durchbruch, der die inneren Fronten erschlägt, indem er die Front aufreißt. Von Gorlice-Tarnow bis zur Monacoffensive haben wir diesen Durchbruch oft genug erlebt und für uns als möglich erachtet. Von Rumänien (Donauarmee) abgesehen, ist die Winterfront in Masuren eigentlich die letzte der Umfassungen gegen die äußere Front (hier die russische Front) gewesen. Wohl scheint es, als wenn die Briten nach dem, was sich bis zum 21. März überleben ließ, bei Yper und St. Quentin zur Offensive bereitstünden. Der Tagesbericht vom 22. sagt uns, daß wir südlich von Arras bis La Hère die englische Stellung angriffen und in breiten Abschnitten vorrückende Infanterie überall die erste feindliche Linie nahm. Wir hätten also wieder einmal „Ansvorkommen“ erlebt. Mit verhaltenem Atem schaut das deutsche Volk nach Westen. Der erste große Erfolg ist schon errungen. Sollte es bisweilen launenhaft sein, so darf Unabwieslichkeit Raum finden. Ein Ringen, eigentlich wie wir es nie erlebt, muß sich abspielen, ehe die volle Breite der Front ist und die mit allen raffinierten und modernsten Kampf- und Verteidigungsmitteln besetzten feindlichen Stellungen durchbrochen sind, wodurch erst die innere Fronte durchdrungen werden kann, und der sie umschließende Stoß die äußerste Fronte erweitert. Daß wir auch gegen Übermacht den Durchbruch verheßen, haben wir bei Combray bewiesen. Mit taatsansehen, ununterbrochenen Kämpfen muß man rechnen, ehe die Fronte breit genug ist, um operationsfähige Armeen durchzuführen zu lassen, die auf den äußeren Fronten der Sicherung bedürfen. Armeen, die dann erst niederzuwerfen haben, was sich ihnen entgegenstellt. Sie können auch wieder auf neue Stellungen treffen, die erst kurzweilig ausgebaut werden müssen, ehe es zu den großen, mehr dem Beweismittel entnommenen Kämpfen im freien Felde kommen kann, die die Entscheidung bringen. Diesem hat auch der Geener mit dem so schonvoll und erfolgreich angewendeten System der Hindenburgschen „gewaltigen Verteidigung“ gelernt, indem wir auf besetzte Stellungen treffen. Wenn die Wiener „Neue Freie Presse“ von 160 bis 170 Divisionen, außer einer Randdivision von 20 bis 30 Divisionen, als Stärke der Alliierten spricht und das ausreißend sein sollte, dann kann man sich eine schwache Vorstellung machen von der Breite und Tiefe der Räume, über die die Entscheidungsschlachten abzuspielen müssen, ein schwaches Bild von der Dauer, die selbst nach vollständigem Durchbruch das Minaen noch haben muß, ehe eine dann aber auch die das Ende bildende Entscheidung im letzten Spiel der Waffen fällt.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. März. (Ämtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht von Bayern hat mit den Armeen der Generale von Below (Otto) und von der Marwitz in dem gewaltigen Ringen bei Yper den Feind auf neue geschlagen. Während die Korps der Generale von dem Borne, von Lindequist und Kühne die starken Stellungen des Geeners nordöstlich von Yper in erbitterten Kämpfen durchbrachen, warfen von Osten und Südosten her die Truppen der Generale Grunert und Straß den Feind über Yper und Salzig zurück. Der zähe, durch feindliche Kräfte verstärkte feindliche Widerstand wurde in heftigen Kämpfen gebrochen. Neu herangeführte Divisionen und zahlreiche Panzerwagen warfen sich längs den von Yper nach Cambrai und Peronne führenden Straßen unseren vorwärtstreibenden Truppen entgegen. Sie konnten die Entscheidung nicht an Wägen des Feindes herbeiführen. Am Abend stießen sie

geschlagen in westlicher Richtung zurück. In nächstem Kampf fiel Yper in die Hände der Sieger. Heftige Kämpfe entspannen sich um Combray und die westlich vorgelagerten Höhen. Der Feind wurde geworfen, englische Kavallerieangriffe brachen zusammen. Wir stehen wieder der Somme mitten in dem Schlachtfeld der Sommeschlacht.

Der deutsche Kronprinz hat mit der Armee des Generals von Sailer den Uebergang über die Somme unterhalb von Ham erzwingen. Seine heftigen Truppen haben in erbitterten Kämpfen die Höhen westlich der Somme erobert. Heftige Gegenangriffe englischer Infanterie und Kavallerie brachen blutig zusammen. Die Stadt Reims wurde am Abend erobert.

Zwischen Somme und Oise haben die über den Crozatkanal vorgehenden Truppen noch spät am Abend des 22. März die Front ausgebaut und zeh Verteidigten Stellungen auf dem Westufer des Kanals erobert. In heftigen Kämpfen wurden Engländer, Franzosen und Amerikaner durch das unmeßbare Waldgebiet über La Neuville und Villavert zurückgeworfen. Weiter nördlich der Front weiter. Französische, zum Gegenangriff ansetzende Infanterie und Kavalleriedivisionen wurden blutig zurückgeschlagen. In rascher Verfolgung ließen die Generale von Conta und von Gail dem weichen Feinde nach. Guiscard und Chancy wurden am Abend erobert.

Mit weittragenden Geschützen beschossen wir die Festung Paris.

Die blutigen feindlichen Verluste sind ungemein schwer. Die gewaltige Beute, die seit dem 21. März in unsere Hände fiel, ist noch nicht abzusehen. Festungsfälle sind mehr als 45 000 Gefangene, weit über 600 Geschütze, tausende von Maschinengewehren, ungeheure Bestände an Munition und Gerät, große Vorräte an Verpflegung, und Bekleidungsgegenstände.

An der Nordfront, östlich von Reims, vor Verdun und in Vorhuten dauerten Artilleriekämpfe an.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 25. März. (Ämtlich).

Heftige Kämpfe zwischen Yper und Peronne. Wir warfen den Feind hier auf seinen alten, vor Beginn der Sommeschlacht 1916 gehaltenen Stellungen zwischen Ancre und Somme zurück.

Zwischen Somme und Oise sind unsere Truppen kämpfend im Vordringen.

Ämtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien 25. März. (Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verlautbart: Am Westen vermehren keinerlei Gegenangriffe das Vordringen unserer heftigen Verbündeten zu hemmen. Sonst nichts Neues.

Der Chef des Generalstabs.

Der Kaiser an die Kaiserin.

Berlin, 25. März. (Ämtlich).

Seine Majestät der Kaiser sandte von dem Schlachtfeld der Großen Schlacht in Frankreich das folgende Telegramm an Ihre Majestät die Kaiserin:

Großes Hauptquartier, 25. März, 11 Uhr vorm. Ihrer Majestät der Kaiserin, Berlin-Verl. Heute Nacht fiel Yper nach schwerem Ringen. Meine heftigen Truppen sind im Vordringen von Yper nach Westen weiter südlich vorwärts auf Albert. Die Somme oberhalb Peronne ist an vielen Stellen überschritten. Der Geist der Truppen ist frisch wie am ersten Tage. Über 45 000 Gefangene, über 600 Geschütze, tausende von Maschinengewehren, ungeheure Bestände von Munition und Verpflegung, ähnlich wie nach der Isonzo-Schlacht in Italien. Gott mit uns! Wilhelm.

Handschriften des Kaisers an Hindenburg und Ludendorff.

Berlin, 25. März. (Ämtlich).

Die Handschriften, in denen Seine Majestät der Kaiser dem Generalfeldmarschall von Hindenburg und dem General Ludendorff die ihnen aus Anlaß der Großen Schlacht in Frankreich überreichten Auszeichnungen verleiht, haben folgenden Wortlaut:

Lieber Feldmarschall!

In wohl der größten Schlacht der Weltgeschichte ist in diesen drei Tagen ein großer Teil des englischen Heeres aus seinen Stellungen geworfen und von unseren heldenmütigen

Truppen geschlagen worden. Ihre hohe Feldherrnkunst hat sich hierbei wieder auf das glänzendste bewährt. Für den Sieg von Belle-Alliance erhielt der Feldmarschall fünf Blätter des besonders für ihn gestifteten Eisernen Kreuz mit goldenen Strahlen. Dieses nur einmal verliehene höchste Ordenszeichen Ihnen heute zu verleihen ist mir eine ganz besondere Herzensfreude. Mit dem gesamten Vaterland weiß ich mich eins, daß diese hohe Auszeichnung niemandem mehr gebührt, als Ihnen, dem auch heute wieder alle deutschen Herzen in Dankbarkeit, Verehrung und Vertrauen entgegenkommen. Ihr dankbarer König

Wilhelm R.

Großes Hauptquartier, 24. März, 1918.

Das Schreiben an den General Ludendorff lautet: „Mein lieber General Ludendorff!“

Die unvergleichlich herrlichen Erfolge, welche unsere heldenmütigen Truppen in diesen Tagen gegen das englische Heer errungen haben, sind ein glänzendes Zeugnis für Ihre unübertroffene, klare Voraussicht und nie versagende Tapferkeit, mit der Sie in diesem kühnen Kampf die Grundlagen für diese Siege geschaffen haben. In dankbarer Anerkennung Ihrer hohen, dem Vaterland erneut in treuester, selbstloser Hingabe geleisteten Dienste verleihe ich Ihnen mit besonderer Freude das Großkreuz des Eisernen Kreuzes.

Ihr dankbarer König Wilhelm.

Großes Hauptquartier, 24. März, 1918.

Der Geschützangriff auf Paris.

Paris, 25. März. (Wolff-Tele.)

Die Pariser „Liberte“ meldet: An militärischen Kreisen glaubt man, daß es zwei weittragende Geschütze desselben Kalibers gibt, die auf Paris zielen. Das letzte Geschütz auf Paris fiel am 11.53 Uhr ein. „Antragskont“ erklärt: Nach Berichten aus dem südlichen Laboratorium sei das Geschütz, das auf Paris abgefeuert wurde, 30 Kilometer hoch. Die Feuerkraft des Geschützes, das im Falle des Bombardements auf Paris durch weittragende Geschütze das öffentliche Leben gefährdet werden soll, ebenso wie der Verwundeten- und der öffentlichen Dienst, und daß die Räder der Untergrundbahn normal weiter verkehren werden. Jedoch soll die Bevölkerung durch Trommel- und Pfeifenklänge benachrichtigt werden. Verleumdungen auf öffentlichen Straßen sind verboten. Um 5.20 Uhr wurde durch die Feuerkraft und die Kirchenglocken alarmiert. Da die Bevölkerung das Signal nicht erwartete, so waren in Anbetracht des bestenfalls Sonntagsspannens die Boulevards fast bevölkert. In den ersten Morgenstunden besuchten Clemenceau und Albert Louvet die Orte, wo die Geschütze eingeschlagen waren, bekräftigten die Opfer und trösten den Verwundeten Mut an.

Deutsche „Sturmfahrzeuge“.

Berlin, 25. März. (Wolff-Tele.)

Den südlich von St. Quentin kämpfenden deutschen Divisionen waren Tanks angesetzt. Die deutschen Sturm-fahrzeuge haben sich allmählich bewährt. Ihre Schnelligkeit und Beweglichkeit werden überall anerkannt. Ähnliche eingeschickte Waagen führten unversehrt aus dem Kampf zurück. Ihrem Einsetzen ist es hauptsächlich mit zu danken, daß der allg. Widerstand des Feindes, besonders der englischen Maschinengewehrfeuer, schnell und leicht gebrochen wurde. Die Befehle einer im Falle der Urvollstreckung Betonkaserne wurde durch deutsche Tanks sofort überwältigt.

Welcher Geist die hohen französischen Offiziere befehl, acht aus dem folgenden, von den Deutschen erbeuteten Befehl, der vom 8. Februar 1918 datiert und vom 11. Divisionsstab 3341/4 Kanister ist, hervor. Der Divisionskommandeur General Guilleminot befehlt den ihm untergeordneten Stellen: Der Divisionskommandeur ist benachrichtigt worden, daß eine Art allmählich wachsenden Ueber-einfommens zwischen unseren vordersten Truppen und dem Feinde an herrschen scheint bezüglich der Verano von Verwundeten nach einem Kampfe. So melde das 60. Infanterieregiment vom 5. Februar eine Truppe von sieben Deutschen, die sich unter dem Schutze der roten Kreuz-Flagge aus dem Walde von Le Vau auf Baumont bewege. Von einer Beschießung dieser immerhin bedeutenden Zahl Objekte wurde aber nichts gemeldet. Dieses Verhalten muß auf-führen. Der Divisionskommandeur befehlt ausdrücklich, daß jeder Deutsche, wann und wo es sei, auch bei der Verano von Verwundeten, sofort unter Feuer zu nehmen ist.

Der ungeheure Materialverlust.

Berlin, 25. März. (Wolff-Tele.)

Zwar hatten die Engländer in der Nacht verlor, ihre Artillerie aus der zweiten Stellung zurückgezogen, allein ein großer Teil der Batterien war doch liegen geblieben. Die kämpfende Infanterie eilte an Batteriestellungen vorbei, aus deren tiefen Geschützständen Kanonen, Haubitzen und Mörser nicht mehr rechtzeitig zurückgezogen werden konnten. Munition war in großen Mengen liegen geblieben. Auf den Straßen sah man einzelne, niedergebrochene Fahrzeuge, umgestürzte Panzerwagen und Bagagewagen. Das Bild des eiligen, überfüllten Rückzugs verhärtete sich erheblich nach Ueberwindung der ersten

Stellung. Hier haben die englischen und französischen Soldaten. Hier lagen die zahllosen Depots und Magazine. So rasch ging der englische Rückzug vor sich, daß die Engländer die hier lagernden großen Vorräte nur zum geringsten Teile ausführen, ja nicht einmal zerstören konnten. Die großen Munitionslager waren voll mit Artilleriegeschossen und mit Tausenden von Rufen an Infanteriemunition und Handgranaten, sie erinnerten in der Unversehrtheit, in der die Deutschen sie antrafen, an den italienischen Feldzug.

In den bei der deutschen Stützpunktbewegung im Frühjahr 1917 zerstörten Dörfern hatten sich die Engländer leidlich eingerichtet. Hier fanden die Deutschen erhebliche Vorräte an Konjunktur, Weizen, Marmelade, Wein und Tabak. Während die Heimat nach den übereinstimmenden Aussagen der Gefangenen darbt, ist das Meer reichlich mit Vorräten versehen, die sich jetzt die deutschen Soldaten als Lohn ihrer Mühen gut schmecken lassen. An anderen Stellen wurden große Depots mit Uniformen, Wäsche und Stiefeln erbeutet, auch Lederzeug, Gewehre sehr viele Gummistiefel, wie überhaupt die Dinge an Gummi, in Form von Stiefeln, Decken und Umhängen, einen großen Posten darstellend. Von erheblichem Werte, vor allem für die weitere Verfolgung, ist das gut ausgebaute Feldbahnnetz, das die Engländer angelegt hatten. Am dritten Tage mehrte sich die Beute noch durch Batterien, die durch reichlich herangebrachte Maschinengewehre bewegungsfähig gemacht oder mittels der Verpannung genommen wurden. Dazu kommen Tanks, die die Engländer zum Gegenangriff ansetzten, und die zahllos zerstörten liegen blieben. Der Gesamteindruck nach den drei Tagen der Schlacht ist der, daß die bisherigen Kämpfe den Engländern bereits einen verhängnisvollen Materialverlust kerketen, daß ihn auch amerikanische Hilfe nicht so leicht ausgleichen kann.

Englandfeindschaft in Persien.

Berlin, 25. März. (Wolff-Tele.) Aus Teheran wird gemeldet: Die Neutralitätsdeklaration gegen die Engländer nimmt wegen ihrer hindischen Verhältnisse gegen die persische Neutralität in weiten Teilen des Landes derart an, daß zum Beispiel in Kermanischah es zu offenen Ausschreitungen gegen Beamte gekommen ist, die im Auftrage der Englandfreundlichkeit handeln. Die Volksbewegung nahm einen so bedrohlichen Charakter an, daß es der englischen Konsul für ratsam hielt, Kermanischah zu verlassen und sich nach Karatschin zu begeben, wo er sich im Schutze britischer Truppen in Sicherheit fühlte.

In Argentinien hat die Vernunft gesiegt.

Die Havas aus Buenos Aires meldet, sind die Wahlen beendet und haben im ganzen Gebiet der Republik zu einem Triumph der radikalen Partei des Präsidenten geführt.

Damit hat der Wille des argentinischen Volkes zur Beibehaltung der Neutralität entschieden.

Kurze politische Nachrichten.

Alldentischer Verband und „Deutsche Zeitung“. Der Hauptgeschäftsführer Herr v. Vietinshof-Scheel hat an den Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann folgendes Schreiben geschickt:

„Von dem Alldentischen Verbande, habe ich Ihnen und Ihrer Herren Fraktionsgenossen Erklärung vom 11. März hier vor, von deren Inhalt ich schon durch die Presse während der Reise Kenntnis erhalten habe.“

Ich werde Ihre Erklärung der Hauptleitung und dem alldentischen Ausschusse vorlegen, damit beide in ihrer nächsten Sitzung Gelegenheit haben, dazu Stellung zu nehmen. Schon heute bitte ich dazu folgendes bemerken zu dürfen:

Sie und Ihre Herren Fraktionsgenossen beabsichtigen Ihren Austritt aus dem Alldentischen Verbande mit dem Verhalten der „Deutschen Zeitung“, indem Sie auf deren innerpolitischen Vorgehen und ihre Kampfesweise gegen die nationalliberale Partei Bezug nehmen und davon sprechen, daß diese Zeitung „vom Alldentischen Verbande abgerufen worden sei“.

Ich glaube daraus die Resolution entnehmen zu können, daß das politische Verhalten der Alldentischen Verbandes selbst Ihnen keine Veranlassung zu Ihrem Schritte gegeben hat, und daß weiter daran die Resolution knüpfen, daß es ein Verstummen der Alldentischen Verband habe die Deutsche

Mahnwort zur 8. Kriegsanleihe.

Dein Geld
verfügt den Krieg im Felde.
Dein Geld
kämpft draußen unsere Völker.
Dein Geld
mildert Wunden, Schmerzen und Leiden.
Dein Geld
ist im Kleinsten nicht zu scheitern.
Gib ihm nur die rechte Weihe
und seine Kriegsanleihe.
Denn wird es Soldat von eigener Macht
und hilft zum Siege in letzter Schlacht!

„Reizung“ gerichtet. Die der breitesten Öffentlichkeit bei wiederholten Gelegenheiten bekanntgemacht wurde, ist Eigentümerin der „Deutschen Zeitung“ die Alldentische Verlags- und Druckerei-Gesellschaft, die nicht nur mit dem Alldentischen Verbande nicht identisch ist, sondern der zahlreichen Gesellschaften angehört, die überhaupt nicht Mitglieder des Alldentischen Verbandes sind. Der Alldentische Verband hat keinen Einfluß auf die Haltung der „Deutschen Zeitung“, mit Kränzen der inneren Politik befaßt er sich überhaupt nicht, und so ist es selbstverständlich, daß der Alldentische Verband für die Haltung der „Deutschen Zeitung“ nicht verantwortlich gemacht werden kann. Als Bedauerliches, daß Sie, sehr verehrter Herr Doktor und Ihre Freunde, mir nicht vorher Gelegenheit gegeben haben, Ihren Irrtum aufzuklären.“

Heer und Flotte.

Generalsbericht v. Böhm. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet die Beförderung des Generals der Infanterie v. Böhm zum Generalobersten.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 25. März.

Lebensmittelverteilung. Der Verkauf von Margarine und Eiern findet des Karfreitags wegen am Mittwoch und Donnerstag (nicht Donnerstag und Samstag) statt.

Vorkehrungsmaßnahmen bei Malariaanfällen. Die Verfügung des Gouvernements der Provinz Mainz vom 2. Juni 1915, veröffentlicht unter dem 2. Juli 1915, wonach die Hausbesitzer oder ihre Stellvertreter verpflichtet sind, bei einem Anfall feindlicher Luftschiffe die Häuser nicht zu verlassen und sich in die Keller zu begeben, ist sofort auszuführen, um den in Freizeit sich aufhaltenden Personen die Möglichkeit zu geben, in Häusern Schutz zu suchen, wird wiederholt in Erinnerung gebracht.

Bildungsmittelverteilung. Alldentischer Verband. Schon spricht und spricht es aller Orten. Alldentischer Verband. Die Alldentische Verlags- und Druckerei-Gesellschaft, die nicht nur mit dem Alldentischen Verbande nicht identisch ist, sondern der zahlreichen Gesellschaften angehört, die überhaupt nicht Mitglieder des Alldentischen Verbandes sind. Der Alldentische Verband hat keinen Einfluß auf die Haltung der „Deutschen Zeitung“, mit Kränzen der inneren Politik befaßt er sich überhaupt nicht, und so ist es selbstverständlich, daß der Alldentische Verband für die Haltung der „Deutschen Zeitung“ nicht verantwortlich gemacht werden kann. Als Bedauerliches, daß Sie, sehr verehrter Herr Doktor und Ihre Freunde, mir nicht vorher Gelegenheit gegeben haben, Ihren Irrtum aufzuklären.“

Eisenbahn-Öfferverkehr. Die Eisenbahndirektion Mainz erklärt im Anzeigenteil eine besondere Bekanntmachung für den Reiseverkehr an den Osterfeiertagen, auf die wir hiermit besonders hinweisen.

Beim Kaiser, Hindenburg und Ludendorff im Großen Hauptquartier. Am Sonntag hielt Herr Max Beyer (Dresden-Pausgast) im Kurhaus einen fesselnden Vortrag über seine Erlebnisse im Großen Hauptquartier. Mit fester Stimme zeichnete er ein großartig angelegtes Bild unserer beiden verdientesten Heerführer, Hindenburg und Ludendorff. Ludendorff ist nicht, wie er vielfach im öffentlichen Leben dargestellt wird, ein finsterner und verschlossener Mensch; nein, im inneren Herzensgrunde ist er heiter und frohlich; aber bestimmt. Der Redner kam hierbei auf

die äußerst interessante Ähnlichkeit zwischen Hindenburg und Gneisenau einerseits und Hindenburg und Blücher andererseits zu sprechen. Beide, Gneisenau und Ludendorff, waren Erste Generalquartiermeister in dem gleichen Alter, sie bekamen die höchste militärische Auszeichnung, den „Pour le mérite“, in demselben Lebensjahr und was das äußere Erscheinungsbild anging, so ähnelten sie sich sehr. Gneisenau, nach der Beschreibung von G. M. Arndt, genau mit demjenigen Ludendorff überein. Das Gleiche findet sich auch bei Hindenburg und Blücher. Beide waren in demselben Alter, nämlich 70 Jahre, Oberbefehlshaber und sie hatten ebenfalls den „Pour le mérite“. (Dazu kommt noch die allerdings erst nach dem Vortrage bekannt gewordene Ähnlichkeit, daß außer Blücher nur noch Hindenburg im Besitze des Eisernen Kreuzes mit den goldenen Strahlen ist. Schriftl.) Man könnte fast an eine Seelenwanderung in dem preussischen Offizierskorps glauben. Nachdem Max Beyer Hindenburg eingehend geschildert hatte, wandte er sich unserem Kaiser zu. Hier konnte er zur Genugung aller Zuhörer darlegen, daß unser Kaiser nicht eine unter vielen und vielen zusammengebrochene Gestalt darstelle, daß er vielmehr gesund und frisch aussehe, während sein schmerzliches Gesicht das weitergedrückte Innere eintrahnte. Auch ist er nicht, wie leider bei so vielen die Meinung ist, ein Engländerfreund, der nichts Böses von jenen hinterlistigen Menschen denken kann. Im Gegenteil, mit begeistertem Blick spricht er von den Selbstentzungen unserer tapferen Marine draußen auf dem Ozean, wenn wir den „Lieben Vetter“ drüben auf der Insel“ wieder einen Schaden zugefügt hätten. Zum Schluss kam der Redner auf eine etwaige Friedensverhandlung mit den Engländern. Er sagte: Hamburg ist der beste Ort dazu und unser Gräber der Ost-Präfektur. Herr Carl Peters, der geeignete Mann, denn keiner versteht es besser mit jenen Engländern umzugehen, wie gerade dieser. Stürmischer und langanhaltender Beifall der begeisterten Zuhörer dankte Herrn Max Beyer für seinen wunderbaren Vortrag.

Bereinsbank Wiesbaden. Die ordentliche Hauptversammlung der Vereinsbank Wiesbaden in der Hauptversammlung findet am heutigen Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, im oberen Saale der Wartburg in der Schwalbacherstraße statt.

Rum Rader-Konkurs. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Rum Rader-Gesellschaft Berlin Hauptkommanditist Rum Rader & Co. ist zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubiger-Komitees sowie zur Beibehaltung der über die Beibehaltung des ernannten neuen Konkursverwalters, des Justizrats von Ed., oder über die Wahl eines anderen Verwalters eine Gläubiger-Versammlung auf den 6. April anberaumt.

Einen Haftbefehl hat der Erste Staatsanwalt in Wiesbaden gegen den Arbeiter Adolf Böller, geb. 11. Oktober 1888 zu Gießen, Bez.-Amt Korbach, ausstehend wohnhaft in Frankfurt wegen Einbruchsdiebstahls erlassen.

Konzerte.

Die am Palmsonntag von dem Evangelischen Kirchengesangsverein in der Marktkirche veranstaltete „Weltliche Musik-Aufführung“ nahm einen in allen Teilen wohl gelungenen, der Bedeutung des Tages entsprechenden Verlauf. Eingeleitet wurde die Vortragsfolge durch einen Orgelvortrag des Herrn Knöner, der sich als Begleiter, wie als Solist um die Veranstaltung wiederum in ganz besonderer Weise verdient gemacht hatte. Die Gesangsfolge hatte Fräulein G. Hartwig übernommen, deren oft gerühmte Vortragskunst in zwei Arten von Bach und Handel zu Höchstem und bester Geltung gelangte. Nicht weniger eindrucksvoll wirkte Fräulein G. Hertel mit ihren Solovorträgen, die sich durch vornehme, edle Tongebung und große Wärme der Empfindung auszeichneten. Der Rest des Programms war den Darbietungen des Vereinschorvorsitzenden, der sich unter Leitung des Herrn R. Hofheinz seiner ziemlich umfangreichen und teilweise auch höchst anspruchsvollen Aufgabe mit bekannter Sicherheit entledigte und durch seine treffliche Leitung zu dem Gelingen des Ganzen in erster Linie mit beitrug.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

In den Monopol-Theatern. Wilhelmstraße 1, spielt die bekannte und beliebte Schauspielerin Frau Christiana die Hauptrolle in dem spannenden Schauspiel „Die Krone von Navarra“. Im Verein mit ihren Partnern Erich Kaiser, Lis und Bruno Kistner bringt die hervorragende Künstlerin ihre große Darstellungskunst zu vollster Entfaltung. Eine eigenartige Detektivgeschichte „Das Testament des Sonderlings“ sowie seine Bilder aus dem Dolomiten bekämpfen das vorzügliche Programm.

Hallig Hooge.

Ein Nordseeroman von Anna Botke.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1917 by Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.

Herr Britta hatte es doch gesehen.

„Geh, Eise“, sagte sie leise, „führe den Großvater auf seine Kammer; er muß sich ruhen, dann räume den Tisch ab und soße die Teller. Bist du damit fertig, so kommst du auf deine Kammer und dich ein wenig einrichten. Ich komme dann zu dir.“

„Ich bleibe nicht hier!“ rief das Mädchen leise, nur Britta verständlich.

„Darüber wollen wir später reden, Kind; ich atme!“ rief Britta freundlich aber bestimmt zurück.

„Abernd sagte Eise des Großvaters Hand. Der fand das sehr veranlassend, und sein armes verkrüppeltes, altes Gesicht sagte, als Eise mit ihm das Zimmer verließ.“

Britta konnte einen leichten Seufzer nicht unterdrücken, und Eise, der Riazzen für den Gast herbeibrachte, meinte mit einem kalten Lächeln:

„Nun beraten Sie hier gleich in eine Familienraadde. Herr von Thünen. Eise ist ärztlicher als ich dachte.“

„Nicht doch, Bruder“, wachte Britta. „Sie ist nur anders wie die anderen und sieht uns vorläufig noch als ihre Feinde an. Herr Owens und seine Frau haben sie sehr lieb, an und das arme Dina muß es nun büßen.“

Die Art, wie Britta über Eise sprach, gefiel Dolm, und er fragte, wer denn eigentlich das Mädchen sei. Britta antwortete:

„Sie ist ohne Vater und Mutter. Herr Owens fand das Kind weinend in einem Boot, das in der Nähe eines untergegangenen Schiffes, dessen Namen wir nicht erinnern, auf den Wellen trieb. Herr und seine Frau, deren einziger Sohn gerade auch bei einem Schiffbruch sein Leben verloren, nahmen das Kind auf und pflegten es, so daß sie es verstanden. Da man den Namen des Kindes nicht wußte, wurde sie Eise Owens genannt. Die Dalkalente alle sind hier so, außer ihre Eltern, denn jedes hat seine Freunde an dem kleinen, niedlichen Dina. Bis zu ihrer Einweisung, wo Eise erfuhr, daß sie gar kein Schifferskind sei und daß sie niemand kenne, auch Herr Owens nicht, da wußte sie anders.“

„Na, es war eine Not mit der Kälte“, unterbrach der

Rehrer die Schwester. „Gott weiß, daß ich mir die redliche Mühe gegeben habe, auf Eise einzuwirken, aber sie wurde nur noch ärztlicher. Sie will fort von der Hallig, um ihre Eltern ausfindig zu machen. Dabei fehlt ihr jeder Anhaltspunkt, was oder wo die Eltern sein könnten, die wahrscheinlich damals bei dem Schiffbruch ums Leben kamen. Kräfte lernte Eise auf und lernte, und so viel ich konnte, habe ich ihr beibringen lassen. Sie hat eine besonders schnelle Auffassungsgabe und ihre Schicklichkeit ist oft erstaunlich. Aber seit sie weiß, daß sie nicht zu Dalkalente gehört und vollends gar seit dem Tode ihrer Väter, ist sie so trübsalig, daß keiner gegen sie antan.“

„Du übertriebst, Du“, lächelte Britta. „Bist du nicht geizig, wie sie heute Mittag gegen ihren Willen doch tat, was ich sie befehlen?“

„Na, das war wie ein Wunder“, meinte Eise. „Mir war schon Himmelstau, sie würde eine gute Dame werden.“

„Aberlein Britta versteht es ausnehmend gut, mit dem armen, kleinen Dina umzugehen“, bemerkte der Gast. „Wer selbst so einsam aufwachsend ist, wie ich, der kann die Arme wohl verstehen. Ihr Schicksal scheint mir dem meinen verwandt; auch ich verlor beide Eltern und drei Geschwister, als ich kaum sechs Jahre alt war. Meine Mutter war mit den jüngeren Kindern in Norwegen bei Verwandten gewesen, mein Vater holte sie ab, aber das Schiff, das sie zurückführen sollte, erreichte niemals den heimatischen Hafen. Wo und wie es aushilft, ob es an den Alpen Norwegen verließ, was wohl anzunehmen ist, oder ob sonst ein Unfall den Untergang des Schiffes verursachte, hat niemand erfahren. Aussehen war einfach alles, was mir lieb und teuer war.“

Dolm von Thünen suchte eifrig seinen tiefen Bedauern Herr zu werden.

Die Geschwister hatten ihm teilnehmend zugehört und Britta sagte:

„Da haben Sie schon sehr früh herbes Leid erfahren. Herr von Thünen, und ich befehle es, daß Eises Schicksal Ihnen besonders nahehe. Mein Bruder hat schon wiederholt versucht, Eises Erinnerungen zu wecken, um irgend eine Spur zu entdecken, der man nachforschen könnte über ihre Herkunft, aber Eise will nichts aus ihrer Kindheit. Wir müssen nun versuchen, das Bittie so gut wie es können zu einem ordentlichen Menschen heranzubilden und der Heimat einen Beitrag zu geben.“

Dolm drückte bewegt das Mädchen's Hand.

„Sie verdienen sich einen Gotteslohn! Wenn ich denke, daß es einem von meinen Geschwister, zwei Töchter und ein Mädel war, so wie der armen Eise erkrankt wäre, dann frage ich mich, was das Heraufkommen. Es ist ja Wahnsinn, so etwas nur in Erwägung zu ziehen, denn die Nachforschungen haben ergeben, daß das Schiff, auf dem sich die Reinen befanden, wahrscheinlich an der normalen Küste strandete. Nicht ein einziger Überlebender hat sich gemeldet, und doch daß das Schiff mehr als achtzig Passagiere an Bord. „Wohin“ hieß der Dampfer, von dem man nie wieder etwas gehört hat. Da kann natürlich keines von den Kindern, wie Ihre kleine Eise hier, in der Welt umherirren. Aber der Gedanke, daß es dennoch so sein könnte, martert mich geradezu. Mein Onkel und Vornam und soäter ich selbst haben einsehende Erkundigungen einzuholen, aber ohne jedes Ergebnis und ich muß schon annehmen, daß damals die Reinen alle ihr Grab in den Wellen fanden.“

„Wie einsam müssen Sie da schon in früherer Jugend gewesen sein“, antwortete Britta teilnehmend.

Dolm sah ihr ernst in die Augen, die sich unter seinem Blick leicht unwillkürlich senkten.

„Na, ich hatte eine traurige Jugend. Mein Onkel war ein strenger und kaltherziger Mann. Wenn die Tante nicht immer vermittelt hätte, wäre es wohl noch schlimmer für mich gewesen. Ich sollte durchaus Kaufmann werden. Ein armer Handelskellner, wie er und wie es mein Vater war. Aber mein Sehnen nach der Heimat und der Wunsch, mich zu bilden, und ich es auch durch. Damals in meiner Studienzeit lernte ich auch Ihren Herrn Bruder kennen.“

„Wie Eise lernte und Britta sah ihn bevor.“

„Das war die Zeit, als Du plötzlich, weil der Vater krank, seine Studien abbrechen mußte, um in das Seminar einzutreten. Anstatt Gymnasial, mußte er Volksschullehrer werden, weil er da früher zu Amt und Verdienst kam.“

Welches Opfer Du damals den Seinen opferst, hatte niemand geseht. Die Schwester auf Dalkalente hatte ihm die Gemeinde nach des Vaters Tod anvertraut. Da konnte er der Mutter, dem alten Großvater und der Schwester die Heimat erhalten. Die Mutter war zwar bald, nachdem er als Lehrer auf Dalkalente einsetzte, gestorben, aber der Großvater und Britta waren doch wohl abgesehen auf der Insel, da dachte er nicht an sich.

(Fortsetzung folgt.)

91881

